Danziger Zeitung.

No. 63.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerei auf dem Holzmarkte.

Montag den 21. April 1817.

Vom Main, vom 9. April.

Dem Vernehmen nach ist die Beschwerde des Oekonomen Hoffmann gegen den Churfürsten von Hessen zu seiner vollen Zufriedenheit so beseitigt, daß deshalb nichts weiteres bei der Bundesversammlung vorkommen dürfte. Der Kaufpreis des von ihm erworbenen Gutes des vormaligen Deutschen Ordens wird ihm baar zurückgezahlt, er erhält das Gut in Erbpacht und zahlt dafür einen jährlichen Canon, welcher die Zinsen des Kaufpreises nicht übersteigt.

Die Churhessischen Landesschulden betragen 1,484000 Thaler, wofür statt der Westphälischen Obligationen neue landständische Verbriefungen gegeben worden, von denen jährlich aus dem durch den Landtag angewiesenen Fonds eine Anzahl getilgt werden soll. Für dies Jahr sind 30 Nummern zur Rückzahlung bestimmt.

Von den beiden Preußischen 1798 und 1806 durch das Fürstlich Wittgensteinsche Kreditkassen-Comtoir zu Kassel negozirte Anlehen von 5 und 10 Mill., sind dieser Tage 4000 Obligationen à 500 Gulden, verloset worden, die zum 1. Juli mit 2,200000 Gulden baar zurückgezahlt werden sollen. Dies ist das erste Beispiel einer baaren Rückzahlung von Staatsschulden seit Wiederherstellung des Friedens, dem viele Nachfolger gewünscht werden, um die schlechten Staatspapiere zu heben. Auch Dännemark soll Bezahlung der seit Anfang des Krieges in Rest gebliebenen Zinsen seines in Hamburg eröffneten Anlehns, zugesagt haben.

Bekanntlich ist der Graf von Bentink, wegen der Herrschaft Knyphausen, die er als sein, nur von Bonaparte ihm geraubtes, souveraines Eigenthum betrachtet, mit dem Herzog von Oldenburg im Streit. Die Entscheidung der Sache soll jetzt den zu Frankfurt versammelten Gesandten der vier verbündeten Kabinette unterworfen werden. Graf Bentink hält sich jetzt selbst in Frankfurt auf.

„Ueber die Nothwendigkeit der Reformation der katholischen Kirche und des Kultus" ist zu Frankfurt eine interessante Schrift erschienen, die einem Geistlichen von hohem Range beigelegt wird.

So wie Frau v. Krüdener von der großherzoglich Badenschen Behörde eingeladen ward, das Oberamt Lörrach zu verlassen so hat ihr Tochtermann Herr v. Berrheim von der Regierung in Basel die Weisung erhalten, sich aus dem Kanton zu entfernen.

Der Nachricht: daß Würtemberg seine Posten ebenfalls dem Hause Taxis übertragen, wird widersprochen. Der Taxische, in Stuttgardt anwesende, Kommissair unterhandle um die Entschädigung, welche der Fürst in Gemäßheit der Bundesakte, in Anspruch nimmt.

Der Main steht so hoch, daß er in Frankfurt eingedrungen ist und an Waaren viel Schaden gethan, und die schlechte Messe dadurch noch schlechter gemacht hat. — Von den 66000 Malter Getreide, welche die Stadt in Rußland aufkaufen lassen ist der erste Transport angekommen. Es soll den Bäckern um einen Preis erlassen werden, daß sie das 6pfündige Brodt zu einem halben Gulden liefern können. Der Entwurf der Landsturms-Organisation ist nun vollendet: der Landsturm wird

nach dem Alter in drei Klassen getheilt, besteht aus 4 Banner Fußvolk, 200 Reitern, 350 Scharfschützen und 90 Artilleristen, deren Zahl vermehrt werden soll, wenn die Stadt mehr Geschütz erhält. Die Mannschaft wird jährlich regelmäßig in den Waffen geübt, und jedem Banner eine Kompagnie Büchsenschützen beigefügt.

Paris, vom 1. April.

Heute hat der Marschall Macdonald statt des Marschalls Victor, auf ein Vierteljahr die Stelle als Major-General der Garde angetreten.

Marschall Marmont hatte am 20sten dieses in der Kammer der Pairs, bei Gelegenheit der Berathung des Budjets, eine äußerst heftige Rede gegen den Kriegsminister gehalten. Er meinte, die Verminderung der Ausgaben für dieses Departement könnten auf 42,984,823 Fr. 32 Cent. gebracht werden, während der Minister nur 8 Millionen zu ersparen für möglich halte. Der Schluß der Rede lautet also: „Nachdem ich die möglichen Ersparnisse für 1817, und die 1816 statt gehabten Anordnungen gezeigt habe, will ich die Frage aus einem andern Gesichtspunkt betrachten, und die Resultate zeigen, zu welchen man durch einen so außerordentlichen Aufwand während dieser Zeit gelangt ist. Betrachte ich den Zustand der Infanterie, so sehe ich eher Bruchstücke von Korps, als wirkliche Korps; 100 Bataillone etwa von 250 bis 500 Mann, die zusammen nicht 20,000 Mann streitfähiger Truppen bilden, mit einem Ueberfluß von Offizieren und wenigen Unteroffizieren, so treffliche nämlich wie bloß der Krieg und vieljährige Dienste bilden können, die, mehr als alles Andere den Korpsgeist schaffen und erhalten, Männer endlich, wie Frankreich sie in Ueberfluß hatte. Es giebt keinen Soldaten, der nicht, wenn er die jetzigen Korps der Französischen Infanterie gesehen hat, überzeugt ist, daß die besten Soldaten dabei ihren guten Geist verlieren müssen, und die schlechten keinen solchen erlangen können. Dies ist eine natürliche Folge der außerordentlichen Schwäche der Korps und ihrer schlechten Organisation. Die Kavallerie findet man noch schlechter. Gewisse Regimenter existiren nur dem Namen nach; einige Korps haben nur 80 Mann und 30 bis 40 Pferde. Dergleichen Korps sind gar nichts, nicht als Korps, noch als Cadres, sondern dienen nur dazu, Offizierstellen vergeben, und unnütze Ausgaben machen zu können. In welcher Lage Frankreich auch seyn mag, wenn man auf die Armee Geld verwendet, so muß man nicht bloß Cadres von Kavallerie, sondern auch Reiter unterhalten; denn der Dienst der Kavallerie erfordert exerzirte Leute, die nur die Zeit zu bilden vermag. Die Kavallerie muß also voraus gebildet seyn, wenn sie an dem Tage, wo man zu den Waffen greift, mit Nutzen dienen und sich behaupten soll; denn die neugebildete Kavallerie bedarf, wenn sie ins Feld geht, zu ihrer Vernichtung keines Feindes; diese ist ihr eignes Werk. Die Infanterie der Französischen Armee sollte bloß aus Miliz bestehen, deren Cadres nur Sold erhielten, und Kompagnienweise im ganzen Lande zu vertheilen wären, vollständig erhalten werden, und die Leute voraus kennen müßten, die sie zu ergänzen bestimmt sind, und die stets müßten zu ihnen stoßen können. Jedes Jahr müßten die, zum Dienst unentbehrlichen Bataillons in Thätigkeit versetzt werden; zugleich müßten sie stark und vollständig seyn, ihre Macht dürfte keine bloß scheinbare seyn; und jedes Regiment müßte nach der Reihe in Thätigkeit kommen. Was die Kavallerie betrifft, so muß man beständig so viele Reiter als möglich unterhalten, weil der Frieden sie zum Kriege bilden muß; der Ersparniß wegen dürfen aber nur so viele Pferde unterhalten werden, als zur Uebung nöthig sind. Die Cadres der Artillerie müssen sehr zahlreich und beständig in Aktivität seyn, auch eine hinlängliche Anzahl Kanoniere haben. Auf das Material muß so viel verwandt werden als der Staatsschatz nur immer erlaubt, weil im Augenblick der Gefahr erst dafür zu sorgen zu spät seyn würde. Nach den sorgfältig gemachten Berechnungen würden 106 Millionen hinreichen für die Königliche Garde, wie solche jetzt ist, für 30,000 Mann Kavallerie, wovon 7000 beritten, für 40 vollständige Bataillone Infanterie zum Dienst der Festungen und für Paris, und für Cadres für 300,000 Mann, wie für ein vollständiges Material der Artillerie."

Da sich kürzlich wieder viele Herren, besonders Offiziere auf halben Sold, mit Veilchen in den Knopflöchern zeigten, sammelten sich etwa 500 Garde du Korps, mit dem weißen Bande geschmückt, zogen durch die Straßen, und rissen den ihnen Begegnenden, die Veilchen oder rothe Bänder trugen, diese weg.

Abends kam es im Palais Royal zu Händeln, wobei mehrere Personen verwundet wurden.

Benjamin Konstant stritt bekanntlich für die unbeschränkte Preßfreiheit; unter andern unterstützte er sie durch folgende Vergleichung: Wenn jetzt die Sprache erst erfunden würde, welche spitzfindige Bewegungsgründe würde man nicht ausgrübeln, um zu beweisen, daß die Obrigkeit unmöglich den freien Gebrauch der Sprache verstatten dürfe. Wie gründlich würde man nicht die Mißbräuche erörtern, die aus den Reden entstehen könnten; und wie lebhaft würde man nicht den Regierungen die Gefahren auseinandersetzen, denen sie sich blosstellen wenn sie nicht jeden Unterthan zwingen, am Morgen alles das von einer Zensur genehmigen zu lassen, was er den Tag über reden werde rc. Konstant äußert auch: Zensoren müßten, wie die Richter, unabsetzlich seyn, damit sie unabhängig verfahren, und dem Verdacht, als befolgten sie willkührliche Vorschriften, entgehen könnten. — Durch eine eigene, jedoch nicht im Gesetze genehmigte, sondern nur von der Bonapartischen Polizei beibehaltene Vorkehrung, wird jedoch die Ausgabe verdächtiger Bücher verhindert, ohne zu gerichtlichen Weitläuftigkeiten seine Zuflucht zu nehmen. Kein Werk darf nämlich in den Zeitungen angekündigt werden, wenn es nicht in der Wochenschrift: Journal de Librairie genannt worden ist. Da diese unter Aufsicht steht, so ist die Nichtanführung einer Schrift darin in der Wirklichkeit einem Verbot ziemlich ähnlich.

Bekanntlich wurden die Gebeine der ehemals zu St. Denis beigesetzt gewesenen Könige rc. von Frankreich, von den Revolutionairs untereinander in zwei Gruben geworfen und vor Kurzem auch in 5 Särge zusammengeschüttet, in die Grab-Kapelle zurückgebracht. Hr. Lenoir, Direktor des Museums der Französischen Alterthümer, äußerte bei dieser Gelegenheit: „daß, wenn es ihm die Zeit erlaubt hätte, er aus dem Knochenbau jedes Kopfes würde haben entscheiden können, welchem Könige oder welcher Prinzessin er angehört habe; indem er nämlich den Schädel mit den vorhandenen Bildnissen verglichen. Eine lange Uebung hätte ihm darin eine gewisse Fertigkeit gegeben. Allein die Bestattung der Gebeine mußte bis zum 21. Januar, dem Todestage Ludwigs des sechszehnten vollendet seyn.

Vorgestern hat die Polizei eine große Anzahl von Krämern zu Geldstrafen verurtheilt, weil sie am Sonntage ihre Buden halb offen gelassen.

Ein ehemaliger Entrepreneur bei den Armeen, der sein Vermögen dabei eingebüßt hatte, und seitdem zu Paris in der äußersten Dürftigkeit lebte, wurde vor einigen Tagen in der Straße Baillette von seinem Nachbar, der zufällig ins Haus kam, in seinem Bette verhungert todt gefunden. Was dieses Schauspiel noch schrecklicher machte, war, daß seine Frau seit zwei Tagen bei der Leiche im Bette lag, den Körper des Entseelten mit ihren Armen fest umklammert hielt, und so, wie es scheint, auch ihr letztes Stündchen erwarten wollte. Man hatte Mühe, sie von dem Todten zu trennen.

Der Herzog von Laval Montmorency ist im 72sten Jahre gestorben, und die Gemahlin des Englischen Gesandten Stuart von einer Tochter entbunden worden.

Der Herzog von Berry, Präsident der philanthropischen Gesellschaft, hat außer seinem Beitrag von 6000 Fr., auch 4000 für seine Gemahlin bezahlt.

Im Departement Lot und Garonne fand am 18. März ein Steinregen statt.

In den Fabriken zu Lyon wird jetzt der sogenannte Crepe de la Chine aufs trefflichste nachgemacht.

Unter den in Spanien verbotenen Büchern befinden sich einige, weil sie zu religiöser Duldung ermahnen, andere, weil sie die eifersüchtigen Ehemänner lächerlich machen. — Am Verbot der letztern dürften die Mönche wohl unschuldig seyn! —

London, vom 2 April.

Bei Gelegenheit dessen, daß das Amerikanische Kauffahrteischiff Ida aus Canton in China, (nicht aus London) in Zeit von 108 Tagen an der Küste von England angelangt war, führen die Englischen Zeitungen mehrere ganz neuerlich erfolgte Beispiele von ähnlich schnellen Seefahrten an. Vor ohngefähr vier Wochen traf neulich ein Amerikanischer Schooner in England ein, der die Reise von Isle de France in Zeit von 60 Tagen gemacht hatte; und im Oktober langte ein Englisches Transportschiff mit Truppen und Passagieren aus Ceylon im Englischen Kanal an, welches nicht mehr als 77 Tage unterweges zugebracht hatte. Endlich so liefen dreizehn Englische Ostindienfahrer, mit voller Ladung in London ein, die von Canton her die Ueberfahrt in 109 Ta-

gen vollendet hatten. Daß dreizehn Schiffe eine Fahrt von funfzehntausend Englische (oder dreitausend Deutschen) Meilen in so kurzer Zeit vollbringen konnten und diese ganze Zeit über ungetrennt beisammen verblieben — davon ist eins so merkwürdig und so bewundernswerth als das andere! Vor 50 Jahren noch glaubte man das äußerste gethan zu haben, wenn in 15 Monaten ein Brief nach Canton hin- und die Antwort darauf nach London zurückgelangen konnte. Künftig wird dies in sechs Monaten der Fall seyn! —

Nach Breifen aus St. Helena bis zum 29. Januar war Bonaparte gesund, aber fortwährend mißvergnügt. Zwei Tage zuvor war er seit mehreren Monaten zum erstenmale wieder ausgegangen, um der 12 Tage früher von einem Sohne entbundenen Gräfin Bertrand seinen Besuch zu machen.

Der König von Spanien hat ein strenges Verbot gegen den Schleichhandel mit Taback, den er das einzige Existenzmittel der vormaligen Guerillas nennt, erlassen.

In Andalusien stehen zwar mehrere 1000 Mann zum Einschiffen bereit, es fehlt aber an Schiffen. Auch heißt es, daß die Verhältnisse mit Portugal, welches die von dem Wiener Kongreß ihm wieder zugesprochene Festung Olivenza zurück begehrt, die Expedition nach Amerika hemmen.

Ueber die zwischen Spanien und den vereinigten Staaten obwaltenden Mißverständnisse, — 1) wegen Territorial-Angelegenheiten in Florida, 2) wegen des Angriffs den sich ein Königl. Spanisches Kriegsschieff gegen ein bewaffnetes Fahrzeug der vereinigten Staaten erlaubt hat, und 3) wegen der Unterstützung, welche von Einwohnern der vereinigten Staaten den Insurgenten im Spanischen Amerika geleistet wird, enthält die offizielle Zeitung von Nord-Amerika der National-Intelligencer vom 27. Februar d. J. nähere Auskunft. Sie läuft im Grunde darauf hinaus, daß der Spanische Gesandte unterm 21. Februar erklärt: er habe zwar zur Unterhandlung alle erforderliche Vollmacht, aber noch nicht vollständige Instruktion erhalten. Deshalb bleiben fernere Diskussionen in dieser Angelegenheit bis auf weiteres ausgesetzt.

Die Nord-Amerikanische Navigations-Akte ist zum Gesetz erhoben worden.

Das Widersprechende in den bisherigen Nachrichten von dem Zustande des Krieges im Spanischen Amerika wird jetzt wohl durch einen Augenzeugen aufgeklärt werden. Lord Cochrane hat für zehntausend Pfund Sterling ein schönes, einer Fregatte ähnliches Schiff gekauft, welches er mit den ausgesuchtesten Matrosen bemannen, und die Reise nach Süd-Amerika unternehmen will blos um persönlich zu sehen, wie die Sachen der Insurgenten stehen.

Vermischte Nachrichten.

Zu Königsberg in Pr. kaufen sämmtliche Malzenbrauer nach dem Beispiel der Elbinger und mit höchster Genehmigung ihr Brau-Privilegium das durch die Gewerbe-Freiheit aufgehoben ist unter einander aus. Jeder von den 201 privilegirten, deren jedoch viele die Gewerbe schon aufgegeben hatten, erhält 36 Aktien zu 100 Thaler, und alle sind jährlichen Ziehungen unterworfen durch welche ihre Realisirung binnen 16 Jahren bestimmt wird. In den ersten drei Jahren bringen diese keine Zinsen, hernach aber 4 Prozent. Den zu diesem Ankauf nöthigen Fonds von 300 000 Thaler bestreitet eine Abgabe von jedem Gebräue.

Zum Retablissement von Litthauen hatte Friedrich Wilhelm der erste sehr bedeutende Summen ausgesetzt, im Jahr 1723 war der Betrag 664,341 Thaler, außerdem wurden in jenem Jahr an die Besitzer der bäuerlichen Grundstücke an Remissionen und zur Anschaffung des Inventariums, 79 000 Thaler gezahlt. In der Berliner Zeitung vom 1. März 1729 ließ darauf der König Folgendes einrücken: „Es wird hierdurch dem Publiko bekannt gemacht, daß Se. Königl. Majestät von den Preußischen Kammer-Revenüen zum erstenmal eine ansehnliche Summe schöner Louisd'or bekommen, welche Sie zu Dero eigenen Disposition behalten, und hofft man daß dergleichen goldene Früchte mit der Zeit mehr erfolgen werden.“

Nach einer Bekanntmachung des Ober-Präsidenten Sack, sind von dem Bildniß Sr. K. H. des Kronprinzen, welches der Maler Gebauer in Kupfer stechen lassen und den dafür im Stettiner Regierungs-Departement eingehenden Beitrag dem dasigen erblindeten Militair bestimmt hat, bereits 1950 Exemplare verlangt und 1452 Thaler unterzeichnet worden.